



„Ihr seid ein Grund, dran zu bleiben“, sagt Dekan Christoph Grötzner, mit Hut und roter Hose, zu den Demonstranten.

FOTOS: RO...

„Es ist wichtig, sich zu zeigen“

Menschen, die nicht an den Fridays-for-future-Demonstrationen in München teilnehmen können, lädt Dekan Christoph Grötzner zu Andachten für „die Bewahrung der Schöpfung“ – ihm geht es dabei auch um die Fragen: Wie geht Kirche? Wofür biete ich Raum?

INTERVIEW: GERHARD FISCHER

Dekan Christoph Grötzner bildet mit den Demonstranten in der Apostelkirche einen Kreis. Jeder solle sagen können, was ihm auf dem Herzen liege, erklärt Grötzner; aber es gehe hier nicht um Besserwisserei. Eine Frau sagt, Greta Thunberg habe ihr, einer über Vierzigjährigen mit zwei Kindern, beigebracht, was man noch alles tun könne, um die Umwelt zu schonen. Ein Mann sorgt sich, weil Kommunalpolitiker „mit viel Hass“ angefeindet würden. Ein Dritter fragt, wie man in diesen Zeiten zuversichtlich bleiben könne. Eine Frau antwortet ihm, man müsse beharrlich sein und das tun, was in den eigenen Möglichkeiten stehe. „Ihr seid ein Grund, dran zu bleiben“, ruft Grötzner in die Runde. Christoph Grötzner, Pfarrer in der Apostelkirche in Solln und Dekan für den Prodekanatsbezirk München-Süd, veranstaltet freitags Mahnwachen und Andachten für Menschen, die nicht an den großen Demonstrationen von „Fridays for Future“ teilnehmen können.

SZ: Wie kamen Sie auf die Idee, regelmäßig eine Mahnwache und eine Andacht für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ anzubieten?
Christoph Grötzner: Wir haben Ende November, als in München die große Klimaschutzdemonstration war, damit begonnen. Wir wollen Menschen, die nicht auf diese Veranstaltungen gehen können, in Solln und Umgebung die Möglichkeit geben, zu demonstrieren, miteinander zu reden, Ängste zu artikulieren, Gemeinschaft zu spüren. Da sind zum Beispiel ältere Menschen mit Rollator ...
... ich habe heute auch Mütter mit Kindern gesehen, aber keinen Rollator.

Ein älterer Mann war da, der kaum noch etwas sieht und nur schlecht in die Stadt fahren kann. Aber es sind natürlich alle Men-

schen eingeladen, die Gemeinschaft suchen und eine Ausdrucksmöglichkeit brauchen, auch Mütter mit ihren Kindern. Es gibt eine große Sehnsucht der Menschen, mit den aktuellen Problemen friedlich zurecht zu kommen. Es ist wichtig, sich zu zeigen und durch die Gespräche in der Kirche die Ohnmacht zu überwinden – es kommt mir vor wie eine Selbsthilfegruppe. Unsere Mahnwache und die Andacht sind aber keine Konkurrenz zu den „Fridays for Future“-Demonstrationen, es ist ein „Und“, kein „Oder“ oder „Aber“.

„Es geht auch darum, Position zu beziehen.“

Kommen vor allem Menschen, die sich ohnehin im Dunstkreis der Apostelkirche bewegen, oder sind auch Menschen da, die Sie gar nicht kennen?

Ich fand es zunächst mal schön, dass heute so viele gekommen sind ...
... knapp 30 Menschen.

Und es waren zwei dabei, die ich nicht kannte. Einige kamen auch aus den Nachbargemeinden Fürstenried, Pullach und Sendling.

Finden diese Mahnwachen und Andachten nun jeden Freitag statt? Und wo soll das hinführen?

Ja, wir machen es erst mal jeden Freitag, es geht da um Nachhaltigkeit. Ich bin selber gespannt, was daraus wird. Was ist denn aus den Montagsdemonstrationen in Leipzig oder Dresden entstanden ...
... der Mauerfall.

Ich weiß, das ist hoch gegriffen. Aber ich habe gerne ein Vorbild. Und es ist auch ein Vorbild, friedlich, hör- und sprechbereit zu sein. Für mich geht es auch um die Frage:

Wie geht Kirche? Wofür biete ich Raum? Ich höre immer wieder, dass um Diskurs gebeten wird und man gerne Gemeinschaft erleben und erfahren will. Und es geht auch darum, Position zu beziehen.

Gibt es in anderen Münchner Kirchengemeinden ähnliche Aktionen?

Im Süden hält die Andreaskirche in Fürstenried immer dann Mahnwachen, wenn parallel in München Großdemonstrationen stattfinden. Und die Gethsemanekirche in Sendling, die unter anderem Partner von „München muss handeln“ ist (eines Bündnisses für den Klimaschutz, dem Vertreter der Zivilgesellschaft angehören, Anm. d. Red.), macht einmal im Monat eine Andacht. Ähnliche Aktionen gibt es auch in evangelischen Gemeinden in anderen Stadtteilen, wie beispielsweise in der Evangeliumskirche im Norden.

Sie läuten jeden Freitag um 11.55 Uhr erst mal die Glocken Ihrer Kirche, bevor es zur Andacht in die Kirche geht ...

Ich knüpfe damit auch biografisch an meine Kindheit an. Ich bin in Coburg aufgewachsen, und dort läuteten jeden Freitag um 15 Uhr die Glocken. Mein Vater erklärte mir, dass ein Stacheldraht durch das geteilte Deutschland verlaufe und das Glockengeläut daran erinnere. Coburg befand sich ja nahe der Zonengrenze. Außerdem ist Freitag um 15 Uhr die Todesstunde Jesu. Das Glockengeläut ist dazu da, dass wir uns an dieses Leiden erinnern. Das Geläut ist nicht nur ein Kulturgut, sondern eine Einladung, dem Größeren zu vertrauen.

Was macht denn Ihre Kirchengemeinde für den Umweltschutz?

Wir haben eine Solaranlage auf dem Dach, wir haben Blühwiesen, die wir nicht mähen, und Bienenhotels für Wildbienen. Wir haben einen Teil des Grundstücks entsiegelt, nachdem festgestellt worden war, dass sich etwa 20 bis 30 Zentimeter unter der Geländeoberkante eine gegossene,

massive Betonplatte befand. Seit Frühjahr 2019 haben wir in unseren Beschaffungsrichtlinien eine Absage an Plastik und Aluminium. Es gibt ein klares Ja für Nachhaltigkeit, für Regionalität, für ökologische Gesichtspunkte und fairen Handel gegen „Hauptsache billig“. Ein Arbeitskreis ist seit Jahren sehr aktiv. Die Mitglieder bieten zum Beispiel kreative Tage für Kinder und Jugendliche an. Zuletzt wurden Vogelnistkästen gebaut und aufgehängt. Und wir haben seit 2016 ein Blockheizkraftwerk im Keller.

Erzählen Sie bitte.

Der Vorsitzende des Umweltkreises, Franz Aßbichler, hatte sich schon für sein Einfamilienhaus ein Blockheizkraftwerk gebaut und brachte für unser Projekt ehrenamtlich seine Expertise ein. Das Blockheizkraftwerk beheizt in einem Nahwärmever-

bund das neue Prodekanatsgebäude, in dem ich mein Büro habe, die Kirche, das Gemeinde-, das Pfarr- und das Mesnerhaus. Es deckt 50 Prozent des Wärmebedarfs und 70 Prozent des Strombedarfs dieser Gebäude. Im Jahr 2018 haben wir damit etwa 8500 Euro an Heiz- und Stromkosten und eine ganze Menge CO₂ eingespart.

Ihre Kirchengemeinde hat auch den Grünen Gockel, ein Umweltsiegel der Evangelischen Kirche.

Ja, seit 2011. Alle vier Jahre gibt es ein Zertifizierungsverfahren, bei dem geschaut wird, ob man die Voraussetzungen weiter erfüllt. Der Kirchenvorstand setzt sich in diesem Rahmen immer wieder neue Ziele. Als Nächstes prüfen wir, ob wir den VW-Bus abschaffen und durch ein Lastenfahrzeug ersetzen können.



Solaranlage, Blühwiesen oder Bienenhotels: Pfarrer Christoph Grötzner engagiert sich in und mit seiner Pfarrei vielfältig für den Klima- und Umweltschutz.